

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis
vierteljährlich 3,50 Mk. (incl. Porto)
Danz. 3,00 Mk.; durch die Post bezogen 3 Mk. 25 Pfg.

Wochenblätter 25 Pfg.
Einzelnummern kosten 10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Einzelnenpreis

die vierspaltige Gamond-zeile oder deren Raum 20 Pfg.; im Nachdruckteil die Zeile 35 Pfg. — Nach laß bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Ueberein kunft.

Geschäftsstelle

Leinstraße 73, Fernruf 414
Postfach Nr. 11669
Frankfurt a. M.

Proteste an die Gegner.

Ein Attentat gegen die Grundzüge der Zivilisation.

Berlin, 23. Nov. (W. B.) An die gegnerischen Regierungen ist folgende Note gerichtet worden:

„Im Vertrauen auf die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten verkündeten Grundzüge eines Recht-friedens wandte sich das deutsche Volk um Vermittlung eines Waffenstillstandes an Wilson. An Stelle des erwarteten, von Grundzügen des Rechts und der Billigkeit und vom Wunsche einer zukünftigen Verständigung der Völker beherrschten Waffenstillstandes ist uns ein Waffenstillstand der Vergewaltigung und Vernichtung geworden. Die Bestimmungen dieses Waffenstillstandes bedeuten in ihrer Durchführung nicht eine Brücke zum Frieden, sondern einer Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Die Forderungen des Waffenstillstandes werden der Welt den ersehnten Frieden nicht bringen, sie wollen die Wiederherstellung friedlicher Ruhe in Deutschland und eine geordnete Demobilisierung unmöglich machen. Sie sollen das schwergeprüfte Land dem Chaos und der Anarchie preisgeben. Unsere feierlichen Proteste gegen dieses der Menschlichkeit hochsprühende Verbrechen sind ungehört verhallt. Mag die Härte der Waffenstillstandsbedingungen mit der Notwendigkeit begründet sein, dem Deutschen Reiche den Wiederbeginn der Feindseligkeiten unmöglich zu machen, so ist doch unseren Feinden inzwischen klar geworden, daß diese Begründung nicht mehr stichhält, denn das deutsche Volk will die Feindseligkeiten nicht wieder beginnen und kann es nicht. Die deutsche Regierung sieht in der Aufrechterhaltung der harten Bestimmungen ein Attentat gegen die Grundzüge der Zivilisation und muß den Schluß ziehen, daß es den Regierungen der alliierten Länder auf nichts anderes ankommt als auf Vergewaltigung und Vernichtung des deutschen Volkes.“

Sofort nach Abschluß der Waffenstillstandsverhandlungen wandte sich die deutsche Regierung wiederum an den Präsidenten der Vereinigten Staaten mit der Bitte, so schnell wie möglich Verhandlungen über einen Präliminarfrieden herbeizuführen. Bis heute ist die deutsche Regierung ohne Nachricht darüber, wann endlich die Regierungen der alliierten Länder mit dem Friedenswerk einen Anfang machen wollen. Das deutsche Volk beginnt zu zweifeln, ob sich hinter dieser Verzögerung des Friedens nicht die Absicht der Feinde verbirgt die geheuten und ermüdeten deutschen Truppen durch Nichterfüllung von unerfüllbaren Waffenstillstandsbedingungen ins Unrecht zu setzen und damit für die Alliierten einen Titel zu schaffen für die Fortsetzung des Krieges. Wenn der Friede als Rechtsfriede geschlossen werden soll, so darf den Entscheidungen in rechtlich strittigen Fragen nicht vorgegriffen werden. Die deutsche Regierung muß diesem, vom Präsidenten aufgestellten Grundsatz gegenüber feststellen, daß die von der französischen Regierung in Elsass-Lothringen getroffenen Maßregeln, ebenso wie das Verfahren der Polen in den östlichen Grenzgebieten Deutschlands und einzelne Maßnahmen der nichtdeutschen Bestandteile des ehemaligen Österreich-Ungarns gegen die Deutschen nichts anderes sind, als Versuche, den Entscheidungen der Friedenskonferenz mit Gewalt vorzugreifen.

Gegen alle diese Versuche, wie gegen die Verzögerung des Friedensschlusses legt die deutsche Regierung schärfsten Protest ein. Aus der Hoffnung, die aus einem solchen Verfahren spricht kann ein Friede von Dauer nicht hervorgehen. Das deutsche Volk kann vorübergehend

vergewaltigt werden, wird aber nicht aufhören, das Leben und sein Recht zu fordern.

Berlin, 23. November 1918.

(gez.) Solj, Staatssekretär.“

Span, 21. Nov. (W. B.) General v. Winterfeldt übergab in der heutigen Vollziehung der Waffenstillstandskommission folgenden Protest:

„Eine deutsche Heeresgruppe meldet: Entgegen den Zusagen zu den Waffenstillstandsbedingungen, wonach die Truppen unserer Gegner unseren Truppen derart folgen sollen, daß eine Sicherheitszone von 10 Kilometern zwischen den gegenüberstehenden Streitkräften stets gewahrt bleibt, sind französische Truppen bereits am 17. November, 6 Uhr abends, in Schleifstadt eingerückt und haben dort erstens das 2. Ers.-Btl. Regt. 2, zweitens den Divisions-Bautrupp und drittens das Uebergabekommando für den Armeenachrichtenpark Schleifstadt unter Leutnant Schaffitzel festgehalten und interniert. Die nach Schleifstadt gesandten Parlamentäre sind unverrichteter Sache zurückgekehrt. Ebenso führte ein an die Heeresgruppe Castellau gerichteter Funkspruch um Freigabe der internierten Truppen zu keinem Ergebnis. Eine Berechtigung zur Festnahme der aufgeführten Truppenteile lag nicht vor.“

Daß die Franzosen an dieser Stelle nicht beabsichtigt waren, die Festsetzungen des Waffenstillstandes einzuhalten, zeigten sie auch dadurch, daß sie in den nächsten Tagen von Schleifstadt aus unseren Truppen unmittelbar folgten. Es wird gebeten, die Freigabe der wiederrechtlich festgehaltenen deutschen Truppenteile zu veranlassen. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Uebergabekommandos ihre Aufgabe nicht erfüllen können, wenn sie festgehalten und interniert werden. Zugleich wird mitgeteilt, daß noch am 18. November gegenüber der 4. deutschen Armee Parlamentäre, die die Uebergabe von Waffen vereinbaren wollten, abgewiesen wurden. Eine ordnungsmäßige Abgabe, wie sie von der Waffenstillstandskommission gewünscht wird, ist bei solchem Verhalten nicht möglich.“

Die Nationalversammlung.

Die Regierung für baldige Einberufung.

Berlin, 23. Nov. (W. B.) Der Volksbeauftragte Ebert äußerte sich heute abend gegenüber dem Berliner Vertreter der „Weiterzeitung“ über die Einberufung der Nationalversammlung folgendermaßen:

In unserer ersten programmatischen Erklärung vom 12. November hat die Regierung sich für Einberufung der konstituierenden Versammlung erklärt, die auf Grund des gleichen, geheimen, direkten und allgemeinen Wahlrechts und auf Grund des proportionalen Wahlsystems für alle mindestens 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen zusammengefaßt werden soll. Ich kann Ihnen nur erklären, daß wir an dieser Auffassung auch heute noch festhalten. Es sind mir gerade in den letzten Tagen von den Arbeiter- und Soldatenräten aus dem ganzen Reiche und aus den besetzten Gebieten und von den Gewerkschaften und Parteioorganisationen Kundgebungen in großer Zahl zugegangen, die alle entschieden sich gegen eine Diktatur und für die Einberufung der Nationalversammlung auf Grund des allgemeinen Wahlrechts aussprechen. Wir Sozialdemokraten haben ja immer für das gleiche Wahlrecht gekämpft, getreu der Vassallischen Devise: „Das gleiche Wahlrecht ist das Ziel.“

chen, in dem wir siegen.“ Die Vorbereitungen für die Nationalversammlung sind von der Regierung bereits in die Wege geleitet worden. Das Reichsamt des Innern hat einen Entwurf zum Wahlrecht der Regierung unterbreitet, der in den nächsten Tagen im Rat der Volksbeauftragten zur Verhandlung kommen wird. Allerdings darf man die Berufung der Nationalversammlung nicht überstürzen. Zurzeit fluten unsere Truppen von allen Fronten zurück. Gleichzeitig vollzieht sich eine gewisse Verschiebung der in der Rüstungsindustrie beschäftigten Arbeiter. Hier muß erst wieder eine gewisse Festigkeit eintreten, damit auch wirklich alle Soldaten und Arbeiter in der Lage sind, ihr Wahlrecht zur Nationalversammlung ausüben zu können. Die Regierung ist aber nach wie vor der Meinung, daß die Nationalversammlung so bald wie möglich einberufen werden soll, um die staatsrechtliche Grundlage für die sozialistische Republik zu schaffen. Für meine Partei handelt es sich hier um eine grundsätzliche Frage, an der wir unter allen Umständen unerschütterlich festhalten werden. Ich bin fest davon überzeugt: für Deutschland ist die gesetzgebende Versammlung eine Lebensnotwendigkeit.

Die Freistaatenkonferenz.

Berlin, 25. Nov. (Priv.-Tel.) Heute wird, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, das Reich zum ersten Mal wieder in sichtbare Erscheinung treten. Die Einladung der Reichsregierung vereint die Vertreter der deutschen Freistaaten im Kongressaal des Reichstagspalais, um, wie der Volksbeauftragte Ebert an den hiesigen Ministerpräsidenten telegraphierte, zum Ausdruck zu bringen, daß sie weit davon entfernt ist, die Einzelstaaten auszuspalten, vielmehr auf engste Zusammenarbeit mit ihnen bei der Wiederaufrichtung des Reiches Wert lege. Mehrheitsbeschlüsse sind nicht zu erwarten. Aber in solchen liegt auch nicht der Wert der Freistaatenkonferenz, die vor allem die Aufgabe hat, den Zugehörigkeitswillen der Deutschen zu dokumentieren. In dem Augenblick, da der Zerfallswille unserer Gegner so übermächtig ist, daß die Aufrechterhaltung des Waffenstillstandes zweifelhaft geworden ist. Daß die Nationalversammlung, das vornehmste Mittel zur Reichsregierung, wie Ebert sagt, an erster Stelle der Erörterung stehen wird, ist sicher. Ebenso ist eine Erörterung der terroristischen Erscheinungen zu erwarten. Aber auch Ernährungs- und Transportprobleme, Demobilisierungs- und sonstige Lebensfragen für ganz Deutschland werden eingehend zu behandeln sein.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meint, dürfte die Reichsregierung ein politisches und wirtschaftliches Programm vorlegen, das den Verhältnissen entsprechend, zunächst nur einen Uebergangscharakter trage, sich jedoch bereits in der Richtung der geplanten Sozialisierung bewege. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Nationalversammlung in Frankfurt a. M. zusammentreten werde.

Die Spartakusleute.

Die Putzversuche.

Berlin, 24. Nov. (Priv.-Tel.) Ueber die Putzversuche der Spartakusleute in Berlin schreibt die „Berliner Morgenpost“, daß von den zuständigen Stellen alle nur möglichen Maßnahmen ergriffen worden seien, um solchen künftigen Putzversuchen mit den schärfsten Mitteln entgegenzutreten. Der Angriff auf das Polizeipräsidium in der Nacht zum Freitag habe besondere Ursachen. Man werde sich auch schon gefragt haben, wie denn plötzlich mehrere Tage nach der siegreichen Revolution und nach

Aus französischen Königssälen.

Skizzen von E. v. Malsbahn.

(Fortsetzung.)

Verzweifelt erhob sich die Königin. Sie wußte, daß sie, wie so oft schon, einer Intrige machtlos gegenüber stand. Aber nie hatte menschliche Bosheit sie verwundet wie heute, wo man ihr mit diabolischer Lust das Herz ihres heißgeliebten Kindes raubte. Die lebensfrohe, leicht-herzige Frau war wie umgewandelt; selten sah man ein Lächeln auf dem melancholischen Antlitz. Der Schmerz hatte sie gezeichnet.

Und zu dem einen großen Leid innerhalb ihres engsten eigensten Kreises kam ein zweites. Während der kleine Ludwig XVII. seiner Auflösung entgegen ging, starb die jüngste Tochter des Königspaares, Sophie Beatrice. Wie verstört stand die arme Mutter an der Leiche. Sie merkte es nicht, daß die kleine Madame Royale ihr blondes Lockenköpfchen an sie schmiegte und leise ihre Hand streichelte; sie starrte auf das weiße Gesichtchen nieder und germarterte ihre Seele mit der Frage, warum Gott ihr dies Kind genommen.

Durch die Parkstille zogen die kellenden Töne eines häßlichen Liedes, laut und vernehmlich klang der Name der Majestät herüber, — die Wache am Portal rief zur Ordnung, ein kurzer, lauter Wortwechsel, hastende Schritte, Flüche, Drohungen, — schweigend lagen die Gärten.

Der Königin war das Blut in die Wangen gestiegen. Sie atmete schwer. Mit weit geöffneten Augen blickte die kleine Prinzessin erschrocken zum Fenster, und der Herzog der Normandie, der friedlich auf dem Teppich gespielt, begann bitterlich zu weinen.

Da wandte sich Marie Antoinette von der Toten zu den Lebenden. Sie beruhigte ihr Töchterchen, nahm Karl Ludwig, dem die blassen Tränen über die Backen liefen, auf den Arm und ließ ihn in den Garten hinabsehen.

Alles war still, nur die Schilbwache schritt am Portal auf und nieder.

„Was war das?“ fragte Marie Therese ihre Mutter. Gedankenverloren blickte die Königin über die blauen Wälder in die Weite. Dann strich sie sanft über die blonden Locken des Kindes und sagte: „Still, Marie, Sophie Beatrice schläft!“

Das war in den Tagen der Halsbandgeschichte.

Dann kam das Jahr 1789. Auf Frankreichs Thron saß eine Frau, die das Lachen verlernt hatte. Der Ernst des Lebens war an sie herangetreten, die Not, die nicht nach Rang und Stand fragt, hatte bei ihr angeknüpft, die Folgen unverantwortlichen Leichtsinns machten sich in furchtbare Weise geltend, — aber die Konsequenz zog Maria Theresias Tochter aus dem allem nicht. Auch in Schmerz blieb sie die Frau, die Frankreichs Krone nicht zu tragen verstand. Ihre kurze Glanzperiode dankte sie lediglich ihrer Schönheit, nicht ihrer Person. Denn sie war weder Königin noch Landesmutter im wahren Sinne des Wortes — sie war ein Weib, mit allen Reizen und Fehlern ihres Geschlechts ausgestattet.

Die Reichsversammlung rief die Königin an die Seite ihres Gemahls in die Öffentlichkeit.

Schon am Tage vorher mochte die Menge vom frühen Morgen an in der Avenue de Paris, sie drängte sich auf den Plätzen, auf Dächern und Balkonen und wartete auf das Erscheinen der Deputierten der drei Stände.

Als es zehn schlug, ging ein Murren durch die Reihen. Königliche Hofchargen erschienen, berittene Jäger, Jagen. Ein Galawagen folgte. Es war Ludwig XVI. mit seinen Brüdern. Leutselig grüßte der Souverän sein Volk.

„Vive le roi!“ klang die drausende Antwort, „Vive le roi!“

Ein zweiter Galawagen folgte. „Die Rose im Hermelin“ hatte ein Künstler Frankreichs Königin in ihren schönsten Tagen genannt, und wer sie an diesem Tage sah, mußte zugeben, daß der liebevolle Vergleich gut gewählt war. Wie ein feines wunderbares Pastellbild wirkte diese Frauengestalt im Königsschmuck. Kunst und Natur, Anmut und Hoheit hatten sich vereint und eine unvergleichliche Erscheinung geschaffen.

Aber alles blieb stumm, keine Hand hob sich zum Gruß, — die Karosse der Herrscherin rollte vorüber.

Vom Dom aus, wo die königliche Familie im Chor gewartet hatte, setzte sich die Prozession in Bewegung. Schweizer und Gardisten bildeten Spalier. Die Geistlichkeit von Versailles eröffnete den festlichen Zug, dicht hinter ihr schritten die Vertreter des dritten Standes in ihrer schwarzen, schmuddigen, beschneidenden Tracht, die ihnen die Eitelkeit von 1614 vorschrieb. Aber nicht endenwollende Hochrufe empfingen die schlichten Gestalten, auf welche die Nation ihre Hoffnung setzte. Besonders Graf Mirabeau grüßte ein Jubel ohnegleichen. Mit dem Blick eines Siegers überschaute der Freund des Volkes die Massen, ein Lächeln auf dem blatternarbigen, auffallend häßlichen Antlitz, nicht er den Zukunftsstehenden freundlich zu.

Und dann verstummten die Freudenrufe wie mit einem Schlage. Der letzte Volksvertreter war vorübergegangen. Auf das ernste, dunkle Bild folgte ein anderes voll Glanz und Herrlichkeit und verschwenderischer Pracht: der Adel

der Entlassung aller wirklich politischen Gefangenen und Häftlinge überhaupt noch an die Polizei das Ansehen gestellt werden konnte, politische Gefangene in Freiheit zu setzen. Es handelt sich aber hierbei nicht um eine allgemeine Aufforderung an das Polizeipräsidium, sondern die Tumultanten verfolgten einen besonderen Zweck. Der versuchte Millionenraub auf dem Schlesischen Bahnhof, bei dem ein Anschlag auf die 69 Millionen Mark betragende Kasse des Armeeoberkommandos Rastensen versucht wurde, war, wie die „Morgenpost“ feststellen zu können glaubt, ein Unternehmen der Spartakusgruppe und diese Gruppe betrachtet die von der Polizei dabei festgenommenen Personen als politische Wärter, deren Befreiung das Ziel ihres nächtlichen Angriffs auf das Polizeipräsidium war. Weiter sei es den Spartakusleuten tatsächlich gelungen, einige dieser gemeinschaftlichen Elemente zu befreien und damit zu einer Erhöhung der allgemeinen Unsicherheit beizutragen.

Berlin, 24. Novbr. (Priv.-Tel.) Die Spartakusgruppe setzt unter Führung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ihre Agitation unter den nach Berlin zurückkehrenden Frontsoldaten gegen die Nationalversammlung eifrig fort. Fast täglich werden von dieser Gruppe Agitationsversammlungen abgehalten und neuerdings wird von der Spartakusgruppe zur Agitation unter den Soldaten eine Zeitung „Der rote Soldat“ herausgegeben.

Gegen die bolschewistischen Methoden.

Mainz, 24. Novbr. Im Volksgesundheitsrat des Mainzer Arbeiter- und Soldatenrates gab der zur Mitberatung in der Bekehrungsfrage in Mainz weilende Unterstaatssekretär David einen Überblick über die allgemeine Lage. Er wandte sich scharf gegen bolschewistische Methoden und betonte nachdrücklich die Notwendigkeit des möglichst raschen Zusammentritts der Nationalversammlung, durch die allein die revolutionären Erregungszustände vor inneren und äußeren Gefahren gesichert werden könnten.

Dresden, 24. Novbr. (Priv.-Tel.) 800 aktive Unteroffiziere der Dresdener Garnison protestierten gegen die Kommunisten und die Spartakusgruppe.

Die Marine gegen die Diktatur.

Kiel, 23. Novbr. (W. B.) In einer heute nachmittag von etwa 800 Vertrauensleuten aller Formationen der Schiffe besuchte Versammlung schilderte Gouverneur Roske die politische Lage und besprach danach die Versuche, die Reihen der Arbeiter und Soldaten durch Zwietracht zu zersplittern. Seine Angaben über die letzten Handstreichs der Spartakus in Berlin versetzten die Versammelten in lebhafteste Entrüstung, die keinen Zweifel darüber bestehen ließ, daß sie die Annahme des sogenannten Berliner Volksgesundheitsrates, neben oder über der Regierung seinen Willen durchzusetzen und dem deutschen Volk aufzuzwingen, aufs entschiedenste zurückzuweisen entschlossen sind. Es wurde sodann mit allen gegen 4 Stimmen folgende Entschliebung angenommen:

„Mit Entrüstung haben die Vertrauensleute der Kieler Marine von den Vorgängen in Berlin Kenntnis genommen. Sie verurteilen die Gewaltstreichs kleiner Minderheiten auf das allerentschiedenste. Die große revolutionäre Bewegung darf nicht zersplittert werden, sondern ihre Einheitlichkeit und Geschlossenheit ist zu bewahren. Die Regierung ist bei ihrer Politik zu unterstützen, die bezweckt, den darbenenden Volksmassen rasch Frieden, Brot und Arbeit zu sichern. Dazu ist die Einberufung der Nationalversammlung auf einen Zeitpunkt erforderlich, an dem ordnungsmäßige Wahlen möglich sind. Den Gedanken an die Aufrechterhaltung einer Gewaltherrschaft darüber hinaus lehnen die Vertrauensleute aufs nachdrücklichste ab.“

Eine Niederlage der Unabhängigen.

Berlin, 25. Nov. (Priv.-Tel.) Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ erhielten gestern die Unabhängigen bei den Wahlen zum Arbeiterrat Groß-Dresdens eine Niederlage. Sie erhielten nach der Zählung bis zum späten Abend nur 4300 Stimmen, die alte Sozialdemokratie dagegen 50 400 Stimmen. Demnach dürften die unabhängigen Sozialdemokraten unter 50 zu wählenden Arbeiterräten kaum 3-4 Vertreter erhalten.

in seinem mit Gold und Edelsteinen überladenen traditionellen Festkleid.

Hochmütig zog die Ritterschaft vorüber. Trotzig und haßerfüllt erwiderte das Volk die eifrigen Blicke. Nur einen nahm man aus. Der Herzog von Orleans, der Volksaufwieglers und Feind des Königtums, war der Gegenstand begeisterten Huldigungen.

Hinter dem Adel schritt die Landesgeistlichkeit. Ihr folgte unter einem von Prinzen des königlichen Hauses getragenen Baldachin, umgeben von den höchsten Würdenträgern der Krone, der Erzbischof von Paris mit der Hostie. Dicht hinter dem Heiligsten ging der Herrscher im königlichen Schmuck, gleich allen übrigen eine brennende Wachskerze tragend, gefolgt von der Königin, den Prinzessinnen und Damen des Hofes.

Auf einem Balkon des Schlosses lag bleich und abgezehrt der Dauphin und schaute mit müdem Blick auf die Prozession. Melancholisch sah Marie Antoinette empor. War es die letzte Freude, die ihr Kind auf Erden genoss?

In ihre schweren Gedanken hinein schallte der Ruf: „Hoch der Herzog von Orleans!“ Schon zum zweitenmal traf diese Huldigung die Königin wie ein Schlag ins Angesicht. Ein Haufen Fischweiber war eigens aus Paris gekommen, um sie durch die ihrem bittersten Feinde dargebrachte Ovation öffentlich zu beleidigen. Brausend klang das Hoch auf den Volksaufwieglers, den Mann aus fürstlichem Geblüt, der sich mit dem Pöbel verbrüder hatte. Schmutzige Neben klangen, und die rohen Gestalten drängten sich dicht an die Herrscherin. Die „Damen der Hallen“ verstanden sich auf die Behandlung ihrer Gegner.

Marie Antoinette dunkelte es vor den Augen. Sie wankte.

Der Rückmarsch der Armee.

Köln, 23. Nov. (W. B.) Als Spitze der 6. Armee erreichte heute morgen die deutsche Jäger-Division, die zu Beginn der großen deutschen Offensive in Italien aus Jäger-Bataillonen zusammengestellt wurde und eine kurze aber ruhmreiche Vergangenheit hat, das Reichsbild der Stadt Köln. Jubelnder Sang begrüßte die unbeflegten Helden. Festlich gekleidete Schülerinnen und Damen des Frauenvereins schmierten die Heimkehrenden mit Blumen und verteilten Liebesgaben. Die Marschstrassen bildeten ein wogendes Meer von Fahnen, Girlanden und zahlreiche Inschriften, an Randelabern quer über die Straßen gespannte Tücher geben der aus tiefstem Herzen quellenden Dankbarkeit der Heimat unserer Frontkrieger gegenüber Ausdruck.

Die Ankunft der Armee Marwig.

Frankfurt a. M., 24. Nov. Die 5. Armee unter dem Oberbefehl des Generals der Kavallerie v. d. Marwig wird auf ihrem Heimzuge, wie wir aus sicherster Quelle erfahren, am 29. November den Rhein überschreiten. Der Übergang vollzieht sich in drei Heereskolumnen an drei verschiedenen Punkten. Die Hauptmasse, eine Doppelreihe, geht bei Mainz über die Brücken und dann in zwei Reihen nach Osten. Die südliche bewegt sich in der Richtung Groß-Gerau, Langen nach Seligenstadt und erreicht hier den Main; die Hauptgruppe, ebenfalls von Mainz kommend, marschiert über Höchst-Frankfurt weiter. Der nördliche Flügel der Armee geht bei Rudesheim über den Rhein und geht nach Norden bis zur Lahn, wobei Ems wahrscheinlich nicht mehr berührt wird. Die ganze Durchmarschzeit der gewaltigen Menschenmassen, sowie des umfangreichen Heeresparkes durch unser Gebiet wird, falls alles glatt von statten geht, auf 8-9 Tage berechnet. In Frankfurt werden täglich 20 000 Mann einquartiert, jedoch ist für 30 000 Mann Unterkunft bereitgestellt.

Amerikanischer Vormarsch auf Coblenz.

Washington, 23. Nov. (W. B.) General March teilte mit, daß Coblenz als Ziel des amerikanischen Vormarsches bestimmt sei.

Zeit- und Streitfragen.

Stimmen aus allen Parteien.

Wir brauchen die Nationalversammlung!

Von Otto Ernst, Groß-Flottbef.

Der Dichter Otto Ernst stellt im Tag seine feingefühlte Klinge in den Dienst der künftigen Nationalversammlung. Von genanntem Blatte um den Abdruck des Aufsatzes ersucht, lassen wir ihn hier folgen.

Als kleiner Junge machte ich mir wohl den Spaß, dem Pendel der Wanduhr, das mir zu langsam und zu gleichmäßig ging, einen kräftigen Stoß zu geben. Dann flog es zu meiner Freude ein paarmal gewaltig nach links und nach rechts, und dann stand die Uhr richtig still. Ich war eben ein Kindslöcher.

Es ist sehr leicht, in Extremen, in den äußersten Gegensätzen zu denken, die ganze Welt in ein Entweder-Oder zu spalten und dann das Äußerste alles Erreichbaren und Nichterreichbaren zu verlangen. Es ist die Art der Kindslöcher, zu denken, eine Sache sei immer entweder ganz gut oder ganz schlecht, ein Mensch sei immer entweder ganz klug oder ganz dumm, ein Gedanke immer entweder ganz wahr oder ganz unwahr. Auf solchem Wege entstehen die Fanatiker, die „Ultras“, die „Unentwegten“, die „Gansen und Bollen“. Darum kann man so gut wie immer beobachten, daß die Fanatiker schwache Köpfe und die schwachen Köpfe Fanatiker sind. Und da die schwachen und mittelmäßigen Köpfe vorläufig noch zahlreicher sind als die starken, so fällt die Menge gern den Fanatikern bei: denn was sie sagen, klingt ihnen ja so einleuchtend, so selbstverständlich, so zweifellos. Die Extremen werden aber bald von noch Extremere verdrängt, diese von abnormen Extremere — denn was sie sagen, klingt noch schöner noch selbstverständlicher — bis dann das Chaos da ist. So war bisher der Verlauf der Geschichte; so wird es weiter sein, wenn eine bessere Vernunft nicht rechtzeitig eingreift.

Der König hatte den Zwischenfall nicht bemerkt und schritt ruhig weiter.

„Es lebe der König! Hoch die Königin!“ riefen die Royalisten. „Gedenken Sie daran, daß Sie Maria Theresias Tochter sind!“ flüsterte eine der Prinzessinnen, welche die Bankende stützten. Und ihren ganzen Mut zusammenfassend wanderte die unglückliche Frau weiter. Der schimmernde Baldachin über dem Heiligsten schwanke vor ihren Blicken, die Flammen der Weiklerzen tauchten mit Zerklüster in der klaren Luft. Erscheinungen, die jeder Weiblichkeit Hohn sprachen, schritten ihr zur Seite, die vermittelten Züge hakenstellten, die funkelnden Augen mit verhaltener Wut auf das Weib gerichtet, dessen zarte Schönheit im königlichen Schmuck ihre lästerlichen Sinne zu leidenschaftlicher Eile aufreizte. Es war ein Gang ohne gleichen für die hohe Frau, der das Häßliche nie genahet war, die niemals das Entsetzliche geschaut, was völkischer Niedergang zeitigt, jenes Produkt kultureller Fäulnis, tausendmal widerwärtiger als jede männliche Deladenz: das Weib in seiner Entartung. Wie die Frau, die in späteren schweren Zeiten tagtäglich der weiblichen Hefe gegenüberzutreten mußte, diese erste furchtbare Begegnung überstand, erzählt die Geschichte in kurzen, erschütternden Worten: Eine Stunde später lag die Königin in ihrem Schlagemaß in Krämpfen. Ihr Kollier, ihre Armbänder sprangen. In fliegender Eile zerschritten die Kammerfrauen das praktische Brokatkleid. Tief aufatmend lag sie da, aber der Anfall dauerte fort. Ihr ganzes Nervensystem war in Aufruhr. Abnungsvoll sah sie eine entsetzliche Zukunft emporsteigen, die mit blutiger Geißel das Geschlecht der Bourbonen forsetzte, wie eine Windsbraut des Jahres Blüte.

(Fortsetzung folgt.)

Es ist sehr schwer, die Wirklichkeit der Dinge und Tatsachen zu beobachten und aus ihr zu erkennen, was wahr und was möglich ist. Die Welt ist kein Entweder-Oder. Es ist sehr schwer, die tausend Übergänge vom Guten zum Schlechten, vom Wahren zum Falschen zu erkennen und danach seine Forderungen zu bemessen. Nur ein überlegener Geist, gestützt auf reiche Erfahrung, ja, nur ein gefestigter Charakter vermag das. Darum kann man so gut wie immer die Beobachtung machen, daß die kluge Mäßigung, der scharfe Wirklichkeitsinn bei den starken Köpfen und den starken Charakteren ist.

Die „Unabhängigen“ wollen anscheinend die kapitalistische Gesellschaft sofort in die sozialistische überführen, wollen es in dieser Zeit des Grauens und der Wirrnisse. Sie verachten das Naturgesetz, oder sie kennen es nicht. Der Mensch ist Natur, und die menschliche Gesellschaft ist ein Naturprodukt; denn auch alle Kultur ist Naturerscheinung. Niemand löst man menschliche Probleme, wenn man sie nicht nach den Naturgesetzen betrachtet. Nun wohl: die Natur macht keine Sprünge.

Sie kennt nur stufenweise Entwicklung. Sie hat noch nie den Sprung vom Keim zur Frucht, vom Embryo zum Reichstagsabgeordneten gemacht. Wenn man sie aber zu einem Sprung zwingen will, so rächt sie sich in furchtbaren Reaktionen. Das Pendel läuft weit nach links und weit nach rechts, und dann steht die Uhr still. Irret euch nicht, die Natur läßt sich nicht spotten.

Goethe, der große Natur-Erkennner, war ein Feind des gewaltigen Umsturzes, weil er die „ruhige (d. h. natürliche) Entwicklung zurückdrängte“. Ihr sagt vielleicht: „Goethe war ein Bourgeois und dachte wie ein Bourgeois.“ Das wäre grober Unverstand: Goethe war weder Bourgeois noch Proletarier, weder Aristokrat noch Demokrat; er war ein Riesenberg und ein Riesengeist, der hoch über allen Partei- und Einzelinteressen seine eigenen erhabenen Wege ging und die Dinge genau so darstellte, wie er sie sah. Und er sah mehr als Karl Liebknecht, das könnt ihr glauben. Ihr meint: „Goethe konnte irren.“ Natürlich konnte er das. Aber Unabhängige können nicht irren, wie? Was Unabhängige denken, ist so unangefochten wahr, so unfehlbar segensreich, daß sie das Recht haben, Andersdenkende mit Kolben und Bajonetten von der Unfehlbarkeit ihrer Theorien zu überzeugen, nicht wahr? Wer vertritt diesen Irrsinn? Ich denke, keiner.

Die „Unabhängigen“ machen Miene, die Wahl der Nationalversammlung bis zum Sanft Nimmerleinstage hinauszuschieben, ganz wie die Bolschewiki, und die „Diktatur des Proletariats“, d. h. einen Klassenstaat straffter Art aufzurichten. Karl Marx verstand die „Diktatur des Proletariats“ anders, das hat Rautsky, gewiß ein zuverlässiger Marx-Erklärer, festgestellt. Aber selbst wenn Marx sie so wie Karl Liebknecht verstanden hätte, wo steht geschrieben, daß es ein Dogma wäre, daß es nach 50 Jahren für unsere Zeit und unsere Verhältnisse noch verbindlich wäre? Für die Dogmen der Kirche mußten Kehler und Hexen brennen, und für die Dogmen Karl Marx' müssen Andersdenkende unter Säbel und Pike verenden, nicht wahr? Das ist dann Weltfrühling? Alles kann gut werden, wenn, wie es Ebert versprochen hat, sofort und ohne Einfluß von Pulver und Blei die Nationalversammlung gewählt wird. Alles wird zugrunde gehen: das Land, das Volk und eure Regierung, wenn ihr den Fanatikern, d. h. den schwächeren Köpfen folgt.

Ihr sagt, die Zeit der Volksregierung sei gekommen. Nun wohl, das Volk sind nicht sechs Männer in Berlin, sind nicht die Arbeiter- und Soldatenräte, das Volk sind wir alle. Bis jetzt ist euer Regiment ein Säbelregiment; das mag ein notwendiger Übergang sein; ich lasse das unerörtert. Aber jetzt erinnert euch des Wortes von Ferdinand Lassalle: „Der Säbel ist wohl der Säbel, aber nicht das Recht.“

Deutschland ist jetzt ein Rechtsstaat, sagt ihr. Also geht uns unser Recht. Unter den Hohenzollern hatten wir das Wahlrecht. Wir wünschen es zurück, und zwar schleunigst. Dank euren Maßnahmen ist das Land ruhig. Warum zögert man?

Kriegsende und Ernährung.

Von Dr. L. Stab.

Ein solches Ereignis wie das Ende des langjährigen Krieges hat naturgemäß auf die Gestaltung unseres Wirtschaftslebens den größten Einfluß, denn unsere ganze Volkswirtschaft war über vier Jahre lang vollständig auf den Krieg eingestellt. Die größte Umwälzung ruft das Kriegsende auf dem großen Gebiete der Volksernährung hervor, vorausgesetzt natürlich, daß die ganze Übergangswirtschaft vom Krieg zum Frieden in geordneten Bahnen verläuft und daß nicht irgendwo durch größere Hemmnisse und Störungen ein Chaos entsteht. Vor allen Dingen gilt diese Voraussetzung für die Heimschaffung unserer Truppen, die sowohl an die Transportmittel, wie an Führung und Mannschaften die höchsten Anforderungen stellt.

Geht aber alles seinen geregelten Gang, dann werden allmählich die gewaltigen Vorräte, die von der Heeresverwaltung für die Millionen von Krieger aufgestapelt werden mußten, nunmehr frei und sie können der Bevölkerung zugänglich gemacht werden. Die riesigen Korn- und Mehlspeicher, die bis jetzt dauernd gefüllt werden mußten, werden dann allmählich entleert, ebenso wie die großen Lager und Mieten, in denen viele Tausende von Zentnern Kartoffeln eingelegt worden sind. Ein Teil dieser Vorräte muß zur Ernährung der entlassenen Soldaten verwendet werden, die nicht gleich eine Arbeitsstelle gefunden haben, aber das übrige kommt der gesamten Volkswirtschaft zugute. Außer diesen beiden hauptsächlichsten Nahrungsmitteln kommen aber vor allen Dingen die gewaltigen Fleischlieferungen in Betracht, die bisher tagtäglich an das Heer abgeführt werden mußten und die eine ganz ungeheure Menge ausmachten. Die großen Armeekonservenfabriken, die bedeutende Massen Fleisch verarbeitet, werden zum größten Teil ihren Betrieb aufgeben und das Fleisch wird wieder der Bevölkerung zugeführt werden können, so daß die schmalen Fleischrationen sich mit der Zeit erhöhen werden. Und wie mit

Fleisch, so geht es auch mit Gemüse, vor allem mit Kürbissen, Erbsen und Bohnen, die gerade in großen Mengen für die Armee gebraucht worden sind. Diese Gemüsmittel, die sehr rar geworden sind in der Zeit, werden auch wieder in größerer Menge auf den Markt erscheinen, so vor allen Dingen Tabak, der in großen Quantitäten für das Heer beschlagnahmt worden war. Trotzdem die Zufuhr aus dem Auslande nicht wieder eingestiegen hat, wird es wieder Kaffee, Tee und Tabak geben, wenn auch in bescheidenen Mengen aus den aufgelösten Vorräten des Heeres. Hand in Hand damit wird auch ein allmählicher Abbau der Preise sein, die ja zum großen Teil auf eine so wucherische Höhe gestiegen waren, daß die große Mehrzahl des Volkes sie nicht mehr erschwingen konnte.

Zu den wichtigsten Erleichterungen in der Ernährungsfrage wird das Kriegsende aber auch noch auf vielen anderen Gebieten von günstigem Einfluß sein, so vor allem der Bekleidungsfrage. Der große Mangel an Leder, der nur noch in ungenügenden Mengen im Verkehr war, wird nun zum großen Teil behoben werden, wenn das Leder mehr braucht und die aufgespeicherten Vorräte wieder der Allgemeinheit freigegeben werden. Diese Bestände waren außerordentlich umfangreich, da der Verbrauch an Leder war ein ungeheurer, nicht nur für Stiefel und Schuhe, sondern auch für Wagen und Pferde. Auch die Vorräte der Lager von Kleidungsstücken und vor allen Dingen die fehlende Inanspruchnahme durch die Heeresverwaltung wird die Tuchfabriken wieder in Stand setzen, ihre Waren der Bevölkerung in größerer Menge zukommen zu lassen, als es in den letzten Jahren möglich war. Und wie mit diesen Sachen, so geht es auch mit den anderen Gebrauchsgegenständen, denn es ist klar, daß eine Armee von vielen Millionen Menschen, die in allererster Linie gefordert werden mußte, an allen diesen Dingen so viel nötig hat, daß für die Heimat ein Mangel fühlbar werden mußte. Auch das Transportwesen wird sich bessern, wenn erst die Riefenaufgabe des Krafttransportes der Truppen in der Hauptsache bewältigt sein wird, es werden dann nicht nur Lokomotiven und Eisenbahnwagen, sondern auch zahlreiche Autos und Wagen wieder für die Friedensarbeit frei werden.

Diese ganze durch das Kriegsende hervorgerufene Umwälzung unseres Wirtschaftslebens kann aber nur zu Gunsten des Volkes sich abwickeln, wenn alles in Ordnung geht und planmäßig durchgeführt wird, denn sonst würden aus dem lang herbeigesehnten Schluß des Krieges die verhängnisvollsten Folgen hervorgehen können zum größten Schaden nicht nur unserer Volkswirtschaft, sondern des eigenen Lebens unseres ganzen Volkes.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 25. Nov. 1918.

Sinfonie-Konzerte im Kurhaus. Im vierten Sinfonie-Konzert des verstärkten Kur- und Sinfonieorchesters unter Karl Ehrenberg, trat Schuberts 5. moll-Sinfonie, die er wenige Monate vor seinem Tode (1828) geschrieben hatte und das „Siegfried-Idyll“ in den Vordergrund der Aufführung. Nicht der reichen, meisterfüllten Formen und des Gehalts der Kompositionen wegen (die sind längst bekannt), sondern wegen ihrer Kommentierung durch den Orchesterleiter und seiner Klarheit. Kapellmeister Ehrenberg schuf (das betrifft vornehmlich das „Siegfried-Idyll“) durch eine Fülle neuer Betonungen, feineres Unterscheiden und Belebung durch Klangfarben, ganz neue Momente, die — das ist das Wichtigste dabei — das Musikalische-Schöne in den Konstanten nach unseren Begriffen steigerten und mehrten. Dieses Formen nach rein ästhetischen Empfinden, regt zum ästhetischen Hören, zur ästhetischen Aufnahme der Musik an. Trägt das nicht auch (wie erstrebt) zur Hebung der musikalischen Kultur im Bereiche unserer engeren Heimat bei und entspricht der besonders lebhaften Beifall nach dem „Siegfried-Idyll“ nicht bereits der Wirkung des erwähnten künstlerischen Hörens. Wir denken doch. Wir sind hier teilweise Neugeborene auch in Mendelssohn-Bartholdis Musik zu Shakespeares „Sommernachts Traum“ aufmerksam gefolgt. Dann haben wir uns schließlich im Stillen gefreut, über die gehobene Stimmung in schwerer

Not (nicht die letzte Absicht der Veranstalterin), welche durch die verständnisvolle Vereinigung der Schöpfung des künstlerischen Geistes mit dem anschauenden Geiste erzeugt hatte.

Polizeibericht. Gefunden: 1. Plüschtragen. 1 Brosche. 1 Kinderhandschuh. 1 Militär-Stiefel. 1 Gürtel. 1 Wolltanne. Verloren: 1 Ohrring (Hirschkrone). 1 Bankalender. 1 schwarz. Portemonnaie mit 75 Mk. Inh. 2 Fünzig-Markscheine.

Erleichterungen im Wertpaketeverkehr. Bisher ist es aus Mangel an brauchbaren Verpackungsmitteln, Bindfäden, Siegelad usw. den Absendern vielfach nicht möglich gewesen, bei Postpaketen von der Wertangabe Gebrauch zu machen. Infolgedessen blieb bei den jetzigen hohen Preisen der Schadenersatz, der seitens der Postverwaltung auf Grund des Postgesetzes in Verlust- und Beschädigungsfällen zu leisten war, oft hinter dem wirklichen Wert der Sendungen zurück. In entgegenkommender Weise hat nun der Staatssekretär des Reichs-Postamts verfügt, daß vom 15. November ab bei Paketen mit einer Wertangabe bis 100 Mk. versuchsweise keine höheren Anforderungen an Verpackung und Verschluss zu stellen sind, als an gewöhnliche Pakete ohne Wertangabe. Insbesondere wird bei den Paketen bis 100 Mk. keine Versiegelung mehr verlangt. Dadurch wird es jedem Absender möglich gemacht, Pakete im Wert bis 100 Mk. ohne weitere Schwierigkeiten unter Entrichtung der Versicherungsgebühr von 10 Pf. als Wertpakete auszuliefern. Gehen derartige Pakete verloren oder werden sie beschädigt, oder beraubt, so wird bei der Ersatzleistung die Wertangabe zugrunde gelegt, sofern nicht der angegebene Wert den gemeinen Wert der Sendung übersteigt. In diesem Falle wird nur der letztere ersetzt. Aus Betriebsrücksichten ist bei Paketen bis 10 Mk. der Wert nur auf der gelben Pakettarte, nicht aber auf den Paketen selbst anzugeben.

Güterverkehr. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Annahme von Frachttürgütern bis auf weiteres ausgeschlossen. Dringende Lebensmittel können als Eilgut befördert werden.

Eine Kältewelle. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Mainz berichtet wird, geht über den Mittelrhein eine gewaltige Kältewelle von 10 Grad. Der niedrige Wasserstand erschwert die Ausnützung der Wasserstraßen für die Räumung.

Postsendungen jeder Art, Telegramme und Ferngespräche nach Elsaß-Lothringen werden wegen Unterbrechung der Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen, die nach Besetzung von Elsaß-Lothringen durch die feindlichen Mächte, entgegen den Bestimmungen des Waffenstillstandsabkommens, veranlaßt worden ist, von den Post- und Telegraphenanstalten nicht mehr angenommen.

Fürsorge für die Kriegsteilnehmer. Die Handelskammer in Wiesbaden macht folgendes bekannt:

Die infolge der Demobilisation heimkehrenden selbstständigen Handwerker werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen die nachgenannten Stellen im Bedarfsfall zur Verfügung stehen:

1. Die Handwerkskammer im allgemeinen und bei Kredit- bzw. Darlehnsfragen.
2. Das Handwerksamt zu Wiesbaden für Wiesbaden und Umgebung: bei Einziehung von Forderungen, bei Ordnung der Vermögensverhältnisse durch Verhandlungen mit Gläubigern, Einführung der Geschäftsaufsicht usw.
3. In Frankfurt a. M. wenden sich alle in Frage kommenden Handwerker am besten an die Nebenstelle der Handwerkskammer „Handwerksamt“ zu Frankfurt a. M., Saalgasse 33.

Wir empfehlen, von diesen Stellen im Bedarfsfalle Gebrauch zu machen. Wo ein Zweifel besteht, wende man sich an die Handwerkskammer.

Wir halten es für selbstverständlich, daß die selbstständigen Handwerker ihre heimkehrenden Gefellen und Lehrlinge überall wieder einstellen, soweit dies irgend möglich ist.

Wer einer Innung angehört, der wendet sich am besten zunächst an den Innungsvorstand, wo er nach Möglichkeit Rat und Hilfe finden wird.

3. Die Kreisverbände des Gewerbevereins für Nassau: wie zu Ziffer 2, für die übrigen Kreise des Kammerbezirks mit Ausnahme von Frankfurt a. M.

Neues Theater Frankfurt a. M. (Spielplan vom 26. November bis 1. Dezember.) Dienstag, 26. Nov., abends

7.30 Uhr: Frühlings Erwachen. (Gewöhnl. Preise). Mittwoch, 27. Nov., abends 7.30 Uhr: Russischer Komödienabend. (Gewöhnl. Preise). Donnerstag, 28. Nov., abends 7.30 Uhr: (Uraufführung). Zum ersten Male: Gas. Schauspiel in 5 Akten von Georg Kaiser. (Gewöhnlich: Preise. Freitag, 29. Nov., abends 7.30 Uhr: Frühlings Erwachen. (Gew. Preise). Samstag, 30. Nov., abends 7.30 Uhr: Gas. (Gew. Preise). Sonntag, 1. Dez., vorm. 11 Uhr: Feier zur Rückkehr der Armee. (Preise von 75 Pf. bis 1.50 Mk.), nachmittags 3.30 Uhr: Frühlings Erwachen. (Gewöhnl. Preise), abends 7.30 Uhr: Gas. (Gewöhnliche Preise).

Vermischte Nachrichten.

† **Küßelsheim, 21. Nov.** Die Arbeiterschaft der Opelwerke hat unter der Drohung der sofortigen Arbeitsniederlegung den Rücktritt des Generaldirektors W. Wenzel, des Betriebsmeisters Riedel und des Obermeisters Dreisbach erzwungen.

Schiefe Türme. Bekannt sind die schiefen Türme von Sagorossa, Bologna, Pisa. Weniger bekannt ist es, daß wir auch in Deutschland eine Anzahl schiefer Türme haben. An erster Stelle wird der Falterturm in Hisingen a. M. genannt. Eigentlich ist nur die Dachkappe dieses Turmes schief, jedoch so erheblich, daß Hisingen nicht selten „das fränkische Pisa“ genannt wird. Dann ist der schiefe Turm in Dausenau im Lahntal zu erwähnen, ein halb verfallenes Stück Altertum, das sich höchst malerisch in seine idyllische Umgebung einfügt. Aber auch die Stadt Frankenstein in Schleien gehört zu den Orten mit schiefen Türmen. Dort ist es ein ehemaliger Bergfried, der stark überhängt, eine Folge von mehreren Erdbeben, deren stärkste im Jahre 1598 stattgefunden hat. Er neigt 1½ Ellen von der Lotrichtung der Straße zu.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, 26. Nov., nachmittags von 4—6 Uhr, Konzert. Dirigent: Konzertmeister Felix Krucziania. 1. Ouvertüre Die Stumme von Portici (Auber). 2. Walzer, Mondnacht auf der Alster (Fetras). 3. Solovys Lied (C. Grieg). 4. Potpourri Dreimäderlhaus (Schubert-Berte). 5. Ouvertüre Titus (Mozart). 6. Andante a. d. Sonate Pathétique (Beethoven). 7. Rondo all ongarese (Haydn). Abends von 8¼—10 Uhr: Dirigent: Kapellmeister Oskar Holzer. 1. Ouvertüre zu Der Barbier von Sevilla (G. Rossini). 2. Aufforderung zum Tanz (C. M. v. Weber). 3. Gebet (J. Snorr). Trio für Violine, Cello und Harfe. Die Herren Konzertmeister Krucziania, Brande und Frau Pfeiffer. 4. Fantasia aus Cavalleria Rusticana (D. Mascagni). 5. Walzer a. d. Operette Die Kose von Stambul (L. Fall). 6. Menuett und Barcarolle aus Hoffmanns Erzählungen (J. Offenbach). 7. Fledermaus-Ouvertüre (J. Strauß).



Brauchen Sie

Druckmaschinen, so wenden Sie sich an die Buch- und Akzidenzdruckerei Schick Sohn, Inh. C. Freudenmann, Luisenstraße 73. Durch bedeutende Neuanschaffungen ist dieselbe in der Lage Druckmaschinen jeder Art in einfacher und in moderner Ausführung herzustellen.

Ausgabe von Milkarten.

Die Erneuerung der Milkarten erfolgt für den Stadtteil Homburg-Alt im Rathaus, Stadtverordneten-Sitzungssaal, für den Stadtbereich Kirdorf in dem Bezirksvorsteherbüro und zwar für Personen mit den Anfangsbuchstaben

A—H am Mittwoch, den 27. November 1918

J—N am Donnerstag, „ 28. „

O—Z am Freitag, „ 29. „

während der Zeit von 9—12½ und 2—5 Uhr nachmittags.

Die noch gültigen Milkarten sowie die Lebensmittelkarte 1 sind mitzubringen. Karten für Vollmilch werden verausgabt an Kinder bis zu 10 Jahren.

Die Milkarten für Kranke auf Grund eines ärztlichen Attestes werden an den gleichen Tagen im Lebensmittelbüro, Zimmer Nr. 3, verausgabt.

Es wird dringend ersucht, die oben vorgeschriebene Reihenfolge genau einzuhalten, um Störungen und Gedränge im Ausgabeklokal zu vermeiden.

Magermilkarten werden nicht ausgegeben.

Bad Homburg, den 23. November 1918.

Der Magistrat.

Der Arbeiterrat.

Lebensmittelversorgung.

Nur auf die Bezugsscheine über 5 Zentner

werden an die bisherige Kundschaft von Louis Berthold, am Dienstag, den 26. November 1918 von 8 Uhr ab, soweit der Vorrat reicht, 5 Zentner Bräutts ausgegeben.

Christbescherung im Waisenhaus.

Das heilige Weihnachtsfest naht heran und die Kinder unseres Waisenhauses — 12 Knaben und 14 Mädchen — hoffen auch in diesem Jahre auf eine Bescherung. Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an alle Freunde der Waisen und bitten um ihre Unterstützung.

Die Christbescherung findet im Waisenhaus am heiligen Abend, Dienstag, den 24. Dezember nachmittags 4 Uhr statt, wozu Sie und Ihre Angehörigen eingeladen wird.

Die Direktion des Waisenhauses:

Pfarrer Külling, Dekan Holzhausen, Rektor Kern, Uhrmacher Zadtler.

Frachtbriefe (kleines Format)

mit und ohne Firma-Eindruck in der Geschäftsstelle der Preis-Zeitung erhältlich.

daß er die Versicherung erhält, daß in Deutschland die öffentliche Ordnung aufrechterhalten wird und auch weiterhin aufrechterhalten bleibt, und daß eine gerechte Verteilung der Nahrungsmittel unzweifelhaft garantiert wird.

Unsere Braven in Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 25. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Bekanntlich war seitens der Entente bei der ursprünglichen Festsetzung der Waffenstillstandsbedingungen folgende Forderung aufgestellt: „Bedingungslose Übergabe aller deutschen in Deutsch-Ostafrika kämpfenden Truppen innerhalb einer Frist von einem Monat.“ Auf Grund der sofort hiergegen erhobenen Vorstellungen der deutschen Vertreter, daß wohl feindlicherseits nicht die Absicht vorliegen dürfte, dieser Bedingung einen für die Truppe und ihren hervorragenden Führer verletzenden Charakter zu geben, wurde vorgeschlagen, den noch in Deutsch-Ostafrika kämpfenden deutschen Streitkräften durch die Alliierten und die Vereinigten Staaten von dem Abschluß dieses Waffenstillstandes in Kenntnis zu setzen und danach von den dort vereinbarten Bedingungen in Kenntnis hierher mitzuteilen. Diesem Ersuchen wurde seitens der Alliierten durch folgende Neufassung Rechnung getragen: „Abzug aller deutschen in Deutsch-Ostafrika kämpfenden Truppen innerhalb eines Monats.“ Auf erneute Vorstellungen, daß die Innehaltung dieser Frist voraussichtlich nicht durchführbar sein werde, wurde dann zugestanden, daß die Frist für die Räumung von den Alliierten festgesetzt werden soll. Den deutschen Forderungen auf eine ehrenvolle Behandlung des so hoch verdienten Generals von Lettow-Borbeck und seiner todesmutigen Truppe ist hierdurch wenigstens teilweise Rechnung getragen.

Die Franzosen in der Pfalz.

Ludwigshafen, 23. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Französische Truppen haben bereits mehrere Grenzorte am Südrand der Pfalz besetzt. An der tiefsten Stelle sind sie 7 Kilometer weit in die Pfalz eingedrungen. Wie wir hören, ist gegen dieses vorzeitige Eindringen in die Pfalz durch die deutsche Waffenstillstandskommission Verwahrung eingelegt worden.

Nach einer Meldung der „Pfälzischen Rundschau“ aus Zweibrücken haben am Sonntag vormittag indische und afrikanische Truppen englischer und französischer Nationalität die lothringische Grenze überschritten und verschiedene Ortschaften und Höfe der Westpfalz besetzt.

Letzte Meldungen.

Vorbereitung der Sozialisierung.

Berlin, 26. Nov. (Priv.-Tel.) Die von der Reichsleitung berufene Kommission zur Vorbereitung der Sozialisierung wird dem Vernehmen nach heute zum ersten Male zusammentreten.

Abflauen des Oberschlesischen Bergarbeiterstreiks.

Berlin, 26. Nov. (Priv.-Tel.) Der Oberschlesische Bergarbeiterstreik ist, wie verschiedene Blätter berichten, im Abflauen.

Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland.

Berlin, 26. Nov. (Priv.-Tel.) Der neu ernannte Vertreter der deutsch-österreichischen Republik in Berlin, Hartmann, ist gestern hier eingetroffen. Er erklärte einem Vertreter der Presse, seine eigentliche Aufgabe sei, die Beziehungen zwischen der neuen Berliner und der Wiener Regierung noch enger zu gestalten und den Beschluß der deutsch-österreichischen Nationalversammlung über den Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland wahr zu machen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 26. Nov. 1918.

Unsere heimkehrenden Helden.

Seid uns gegrüßt! Die Ihr nach langen Jahren kehrt wieder in die Heimat jetzt zurück. Nach blutigem Kampf, todsbringenden Gefahren, Sollt finden Ihr das langersehnte Glück.

Schmückt auch sein Siegespreis Euch tapf're Helden. So wissen wir, das Großen Ihr vollbracht. Die fernsten Zeiten werden ehrend melden. Wie Ihr getroht der Riesenübermacht.

Selbst uns're Feinde müssen solches ehren; Errungen haben sie den „Sieg“ nur schwer. Solch' Uebermacht kann keiner sich erwehren: Der Gegner wurden mehr und immer mehr.

Vier Jahre habt Ihr eiserne Standgehalten! Durch Euch blieb unsrer Heimat Herd verschont. Das danken wir Euch herrlichen Gestalten, Die Ihr nun heimkehrt wieder von der Front.

Viel heißen Dank bringt heute Euch entgegen Das Vaterland, des Puls heute freier schlägt! Und steht herab für Euch des Himmels Segen; Dem Frieden zu, geht's heute unentwegt.

Euch Allen, liebe, deutsche Heldenbrüder, Gilt unser Gruß nach langer Trennungszeit. Willkommen in der deutschen Heimat wieder, Die selbst im Herbst Euch Dankesblumen streut!

21. 11. 18.

Paul Gröhner.

Eine Lanze für die abgehenden Briefträgerinnen.

Als uns're tapfren Helden all
Ins wilde Kampfgetümmel gingen,
Da mußten Frau'n und Mädchen gleich
In die entstandne Bresche springen.

Auch Ihr, Ihr wartet gleich bereit
Zu unverdroßnem Beginnen
Und tetet wader Eure Pflicht,
Als Stephans treue Jüngerinnen.

Ihr liefet schnell von Haus zu Haus
Trepp auf, Trepp ab die Post zu tragen,
Und brachtet sie uns pünktlich zu
Wie wirs gewohnt in bessern Tagen.

Wie tat man Euch so sehnstuchtsvoll
Fast Tag für Tag in Freud erwarten
Zu bringen von den Lieben all
Die Feldpostbrief und Feldpostarten!

Wie oftmals sah man schwer bepackt
Mit Postpaket Euch schleppend wandern,
Obs regnet, stürmt, ob Sonnenschein
Fürbath von einem Ort zum andern.

Bald werdet Ihr nun abgelöst,
Die Front ist allseits unterwegen,
Mit ihr, da lehren wieder heim
Die lieben männlichen Kollegen!

Drum bei der letzten Abschieds-Rund
Laßt Ihnen Dankbarkeit uns zollen,
Für Ihr Bemühen — wenn nicht in Gold
Doch dafür fleißig Nidel rollen!

Ein Bürgerlicher.

* **Kurhaustheater.** Wir haben dem Schwan von Hans Sturm und Moritz Järber, betitelt „Das Extemporale“, wohl nicht zu viel vorausgesetzt, wenn wir meinten, er sei unterhaltend und erheiternd zugleich. Das Stück hat seinen ungeteilten Erfolg gefunden und verdient. Es ist spannend, hat eine gesunde Tendenz und strebt mit Glück eine höhere Richtung in der Poesieliteratur an. Die Verwicklungen, welche sich ergeben, füllen die drei Akte des Schwanke, und sie füllen sie in der Tat. Der Spaß hängt schon in der ersten Szene an, und bis zur letzten steigert sich der Humor der Situation. Man lacht vom Anfang bis zum Schluß und verläßt das Theater mit dem bestriedigenden Gefühl, ein paar Stunden darine verlebt zu haben, die zum Sorgenbrecher geworden waren. Wie schon gesagt, das Stück errang einen großen Erfolg der Heiterkeit zunächst durch seine Eigenschaften, und durch das ganz vorzügliche Spiel der Künstler des Kurhaustheater. „Neuen Theaters“ unter der bühnenfälligen Leitung des Direktors Max Reimann. Was Alois Grohmann (Prof. Jeremias), Robert Grüning (Prof. Enderle), Gustl Sieger (Frau Hulsh) als Menschendarsteller bedeuten, braucht man niemand zu sagen, der diese renommierten Kräfte der genannten Bühne schon einmal zu sehen Gelegenheit hatte und das haben wohl die meisten unserer Theaterbesucher. Dazu gekommen waren die Damen Gertrud Kottenberg (Tochter Lotte), Gertrud de Lalsky (Frau Hoffmann) und mit Betonung seines Namens wegen seinem lebenswahren und erheiternden Oberprimar Franz Hoffmann, Hermann Kner. Daß wir den Schaudienner wie es seine Leistung verdient nicht nennen können, liegt an dem Theaterjettel, der boshaft seinen Namen verschwiegen. Ueber das Können der Damen Kottenberg und de Lalsky, die ihre Rollen sehr hübsch durchführten, wollen wir ein andermal ausführlicher werden.

Wegen der Zwischenaktmusik, die auch diesmal wieder, wie uns zugetragen wird, schmerzlich vermehrt wurde, erfahren wir, daß der Orchesterreum, sobald die Einrichtung fertig ist, als weitere Sitzgelegenheit für das Publikum verwerdet werden soll. Die Kurverwaltung vermag deshalb, wie sie uns mitteilt, den Wunsch nach Wiedereinführung der Zwischenaktmusik, leider nicht zu erfüllen.

* **Eine Mahnung an die deutschen Steuerzahler!** Die gewaltigen politischen Umwälzungen innerhalb Deutschlands, so schreibt die „Deutsche Steuerzeitung“, haben die Frage aufgeworfen, ob die bisherige Gesetzgebung, namentlich auch auf dem Gebiete des Steuerwesens, etwa hierdurch beeinflusst werden könne. Wie die Dinge liegen, muß sich heute jeder bewußt sein, daß peinlichste Erfüllung der Steuerpflichten unbedingtes Gebot der Stunde ist, wenn nicht das ganze wirtschaftliche Gefüge unseres Staatwesens schwersten Erschütterungen ausgesetzt werden soll. Es bestehen Steuergesetzgebung und Steuerverwaltung unverändert fort. Steuerzahlung, Steueranmeldung und Rechtsmittel gehen ihren Weg wie zuvor; so ist namentlich die 3. Quartalszahlung der preussischen Staats- und Gemeindesteuern am 15. November 1918 aufzufordern zu entrichten.

Schiebe die Zahlung nicht bis zum letzten Tage auf! Zahle wenn möglich, durch Zahlkarte oder Ueberweisung! Vermeide unnütze Rechtsmittel und suche gegebenenfalls mit der Steuerbehörde eine gute Verständigung!

* **Rein Salutschießen, sondern Sprengungen.** Die starken Detonationen die gestern gegen Abend hier vernommen wurden, haben Anlaß zu dem Gerüchte gegeben, in Frankfurt a. M. würde für die zurückkehrenden Einundachtzigster ein Salutschießen stattfinden. In Wirklichkeit handelte es sich um Sprengungen, die an der Station Louisa bei Frankfurt a. M. vorgenommen wurden.

* **Hauschlachtungen.** Einer Berliner Meldung zufolge, hat der Staatssekretär des Reichsernährungsamtes die Bundesregierungen mit Rücksicht auf die Kartoffel- und Getreideversorgung ersucht, anzuordnen, daß Hauschlachtungen bis zum 31. 12. beendet sein müssen und nur

in besonderen Ausnahmefällen eine Verlängerung Termins zuzulassen. Nach dem 1. Januar 1919 sind den Beständen ohne Genehmigung befindlichen Schlachtfähigen Schweine sind, abgesehen von Zuchtschweinen, deren Erhaltung mit allen Mitteln hinzuwirken ist, von noch nicht abgenommenen Vertragsschweinen, nicht ohne Verzug zur Erfüllung der Schlachtverpflichtung heranzuziehen.

* **Der Postverkehr über den Rhein.** Der Postgramm- und Fernsprechverkehr mit den linksrheinischen Gebieten, sowie mit der neutralen Zone und mit Lothringen wird auch nach Befreiung dieser Gebiete von dem Feind in vollem Umfange aufrechterhalten. Der Verkehr wird vermutlich nur einer Kontrolle durch den Feind unterworfen werden.

Vermischte Nachrichten.

Das Oberhofmarschallamt. Der ordnungsgemäße Geschäftsgang des Oberhofmarschallamtes in Berlin wird wie amtlich bekannt gegeben wird, mit der Währungsreform angenommen werden, daß die laufenden Gehälter und Löhne der Beamten und Arbeiter ebenso die Rechnungen der Lieferanten für bereits gelieferte Gegenstände, Waren usw. ausgezahlt werden können, dagegen alle Zahlungen anderer Art der vorherigen Genehmigung des Finanzministeriums unterliegen.

Würdeloses Benehmen. Der USA in Frankfurt nimmt in einem scharfen Erlaß Stellung gegen würdelose Benehmen zahlreicher weiblicher Personen, sich, als die Franzosen, Russen und Italiener freizugehen durften, diesen buchstäblich an den Hals zu legen und das angefaßt, der heimkehrenden Kämpfer, und noch einmal erwähnt wird, würde bis zum Abtransport der Gefangenen ins Gefängnis gesteckt und durch öffentlichen Anschlag an den Pranger gestellt werden.

Eine Stadtverordnetenversammlung durch Waffengewalt aufgelöst. Die Chemnitzer Stadtverordnetenversammlung durch den Stadtpräsidenten Kranold, der mit vier bewaffneten Soldaten im Sitzungssaal erschienen war, am 21. November aufgelöst. Der Stadtverordnetenversammlung hatte zuvor ein Schreiben des Stadtpräsidenten vorgelegt, durch welches der USA das Kollegium für aufgelöst erklärte, und hierzu bemerkt, daß die Auflösung nur durch das Ministerium des Innern erfolgen könne. Das Kollegium mußte schließlich der Waffengewalt weichen.

Ein Schleichhandel im großen wurde auf Staatsbahnhof in Pleschen aufgedeckt. Bei Desinfizierung zweier Eisenbahnwagen fand man in einem derselben über 45 geschlachtete Schweine, Fett und Schmalz, im anderen etwa 100 Sack gutes Weizenmehl usw. Der Schleichhandel wurde beschlagnahmt. Als Uebertreter wurde ein Pleschener Kaufmann ermittelt, der die Waren auf russischer Seite aufgefauft und über die Grenze schmuggelt hatte.

Europa als Massenreiseziel. Seit Unterzeichnung des Waffenstillstandes haben 100 000 Personen in Neu-Ulm nach Europa nachgeflucht. Da die Beschränkung für die Ausgabe der Pässe noch immer in Wien besteht, wurden diese Gesuche abgewiesen. 25 000 Personen warten in Neu-Ulm auf Schiffsgelegenheit.

Räuberunwesen in Westfalen. In Minden in Westfalen wurden 84 Personen, die sich mit vielen anderen einer Räuberbande zusammengeschlossen hatten, in Kämpfe mit Sicherheitspatrouillen gefangen genommen. Drei der Haupttäter wurden sofort standrechtlich erschossen.

Der bayerische Löwe mit der Jakobinermaße. Wappentier des ersten Geldes, das die Revolution in Bayern am 1. Dezember herausgegeben wird, kommen für 60 Millionen Kriegsgeldscheine heraus. Von diesen zeigen die Zwanzigmarscheine den Löwen der Jakobinermaße.

Kurhaush-Konzerte.

Mittwoch, 27. Nov., nachmittags von 4-6 Uhr. Dirigent: Konzertmeister Kruczaniak. 1. Ouvertüre: Wenn ich König wär (Adam). 2. Walzer, Strengzauber (Waldteufel). 3. Arioso (Händel). 4. Polka a. d. Opt. Der Vogelhändler (Zeller). 5. Ouvertüre: Morg. ein Mittag, ein Abend in Wien (Suppe). 6. Slavische Tänze (Dvorak). 7. Walzer, Dorfschwalbe (Oesterreich) (Strauß).

Abends von 8 1/4-10 Uhr. Dirigent: Kapellmeister Oskar Holzer. 1. Präludium, Choral und Fuge (Bach). 2. Trompeten-Ouvertüre (F. Mendelssohn). 3. Carmen-Suite 1 (G. Bizet). 4. Marche der Contes (L. Delibes). 5. Habanera u. Nocturno d. La Garde montée (C. Debussy). 6. Danse bohème. 4. Alt-Wien, Perlens aus La Haye (E. Kremser). 5. Romanze F-dur (L. v. Beethoven). Solo: Konzertmeister Kruczaniak. 6. Ouvertüre: Prometheus in der Unterwelt (J. Offenbach).

Bad Homburg v. d. H.

(Neutrales Gebiet.)

Damen finden im Schweifernheim vom Roten Kreuz Bad Homburg Ferdinandstraße 1 (Fernruf Nr. 753)

Wohnung und volle Verpflegung zu mäßigen Preisen.
Ruhige Lage am Kurpark.